

www.e-rara.ch

Unterhaltungen aus der Naturgeschichte

Die Fische

Wilhelm, Gottlieb Tobias

Wien, 1812

ETH-Bibliothek Zürich

Shelf Mark: Rar 6176: 5

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-24177>

Tab. XX. Drachenfisch. Pegasus.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

Tab. XX.

Drachenfisch. Pegasus

Der Seedrache (59. 60). Der Schwimmer
(61. 62).

Jenes geflügelte Dichterpferd, das in den Abbildungen des Musenberges, wären sie auch noch ganz ohne den Beystand der Musen entworfen, nicht leicht vergessen wird, mußte seinen Nahmen Pegasus derjenigen Gattung von Fischen leihen, mit der wir jetzt die Ordnung der Knochenkiefen beschließen. Ihre flügelähnlichen Flossen erinnerten nämlich an jenes Geschöpf der Einbildungskraft, das schon so manchen Dichter in den Sand gesetzt hat, so müthig er es auch in der ersten Strophe bestieg. Im deutschen Gattungsnahmen hat man bloß die Idee von einem Pferde beybehalten, so wenig auch nur die entfernteste Spur davon zu entdecken ist, und die drey Arten, die man bisher von dieser Gattung entdeckt hat, Meerpferde genannt, andere, denen wir folgen, nannten sie lieber Drachenfische. Ungemein auffallend ist ihre Gestalt. Ihre Oberlippe bildet einen langen, vorn etwas in die Höhe gebogenen Rüssel, der gezähnel ist; die untere aber ist

gerade, degenförmig und schließt in jene ein. Der Drachenfisch kann dieses Fresswerkzeug bewegen und zurückziehen. Vor den Brustflossen, die wie ein ausgebreiteter Flügel aussehen, befindet sich die Kiemenöffnung. Der ganze Körper ist gepanzert und voller knöchigen Gelenke und Einschnitte; daher auch einige Lehrer der Naturgeschichte sie Panzerfische nennen; ein Name, der auch den Beinischen gegeben worden ist. Überhaupt sind alle 3 Arten ziemlich klein, und ihre Länge übertrifft gewöhnlich einen Finger nicht um viel.

Man kann die Bemerkung nicht oft genug machen, daß in der Welt alle nur mögliche Verschiedenheiten von Formen und Umrissen unter den Thieren und Pflanzen Statt finden, nicht zu gedenken, der ganz unerwarteten Schauspiele, die uns die prächtigsten Krystallisationen in den Eingeweiden der Erde darstellen. Im eigentlichen Verstande unerschöpflich ist die Natur an Mannigfaltigkeit, und wenn man bey einer Ordnung oder Gattung von Geschöpfen alle nur mögliche Stufen und Abänderungen durchlaufen zu haben glaubt, so überrascht bald wieder eine neue Erscheinung, und weist die Dreistigkeit, die so unbedachtsam von der Summe möglicher

Abänderungen sprach, in die gebührenden Schranken der Bescheidenheit zurück. Schlechterdings undenkbar und unbegreiflich ist für den Verstand des Menschen, und wäre dieser auch der scharfsinnigste, jawohl für höhere Geister, die Summe von Mitteln, die der Urheber aller Wesen hat, um die Welten, die aus seiner Hand hervorgingen, mit glücklichen, in ihrer Art vollkommenen Wesen zu bevölkern, und es ist rührend und herzerhebend, in jenen Welt-Systemen, von denen uns der gestirnte Himmel meistens nur die Sonnen, die ihnen Licht und Wärme geben, erblicken läßt, sich ganz andere Classen, Ordnungen, Gattungen und Arten von Geschöpfen zu denken, als auf unsrer Erde wohnen, und die nur darin überall und alle sich gleichen, daß ihr Schöpfer ihnen hinreichende Anlagen, glücklich zu seyn, gab. Denn es bleibt ewig wahr, daß die Auster, die am Felsen klebt, eben die schöpferische Güte verkündigt, wie der Elephant, unter dessen Fußtritt der Boden zittert; und daß die Fliege, deren Lebensdauer in ihrem vollkommensten Zustande so kurz ist, daß sie die Sonne weder auf- noch untergehen sieht, eben so wenig von ihrem Schöpfer vergessen sey, eben so viele ihrer Bestimmung gemäßen An-

lagen zum Lebensgenusse habe, als der Fisch, der seine Lebensdauer auf Jahrhunderte bringt. Sey es, daß die Form eines Geschöpfes auch noch so sehr ans Fabelhafte gränze, noch so sehr Einschränkung, Unbehülfflichkeit verrathe, es ist deswegen in seiner Art nicht minder glücklich, als dasjenige, daß man als ein Bild der Schönheit und Regelmäßigkeit aufstellt.

Gewiß ist das auch der Fall bey dem kleinen, sonderbaren Meerbewohner, dem Seedrachen (P. Draconis, *le Dragon de mer* 59), dessen Nahme schon eine auffallende Gestalt vermuthen läßt, da man unter Drachen immer etwas Abenteuerliches versteht. Sein Körper ist nach Verhältniß ziemlich breit und eckig, seine Brustflossen gleichen ausgebreiteten Flügeln. Diese sind sehr lang und bestehen aus zehn krummen Finnen, deren Spitzen über die Flossenhaut hinausgehen, und ziemlich furchtbare Klauen abzugeben scheinen. Der Kopf ist in den Kumpf verwachsen, und endigt sich in einen stumpfen, högel förmigen Schnabel oder Rüssel, der mit ganz zarten Zähnen besetzt ist. Nach einigen Abbildungen sollen unten am Kinn sechs Paar schwarze Haare hängen. Die Augen ragen stark

hervor. Zu seinem großen Nutzen kann damit ihr Besizer nach allen Richtungen hinsehen, und theils die Mittel seinen Hunger zu stillen, theils die Gefahren, vor denen er auf seine Sicherheit bedacht seyn muß, wahrnehmen. Der Schwanz ist viereckig, aber voller Höcker auf den Schilden, die sie bedecken. Fast in der Mitte des Bauches entspringen, wie sich dann, wenn man den Seedrahen umwendet (60), bemerken läßt, zwey Strahlen, die man, weil sie die Stelle der Bauchflossen einnehmen, zwar auch Bauchflossen, die aus einem einzigen Strahl bestehen, wie das bey einer Rückenflosse der Hornfische der Fall ist, nennen kann, die aber sich ganz schicklich als Angelruhen betrachten lassen, womit der Seedrahe seinen Raub an sich lockt. Doch ist er noch zu wenig in Absicht auf seine Sitten beobachtet worden, als daß man darüber entscheidend sprechen könnte.

Ost-Indien ist seine Heimath. Man findet ihn nur 3—4 Zoll lang. Seine Farbe ist nicht immer gleich; wenigstens beschreiben ihn einige blaulich mit braunen Höckern, andre gelblich mit dunkelbraunen Flecken schön besprenkelt. Unsrer Leser begreifen gewiß sehr wohl, wie leicht bey Geschöpfen,

deren Beschreibung gewöhnlich nach getrockneten Exemplaren verfertigt wurde, Irrungen über ihre Farben entstehen konnten, und werden mit uns bedauern, daß die größten naturhistorischen Merkwürdigkeiten, oder wenigstens solche, die für uns den Reiz der Neuheit mehr als andre haben, oft gerade da wohnen, wo eben nicht die größten Naturhistoriker zu Hause sind.

Weit gestreckter und viereckig ist der Schwimmer (P. Natans, *le Nageur* 61), und oben gelbbraun, unten weiß. Der Kopf ist da, wo er in den Rüssel übergeht, sehr flach und breit. Der Schnabel oder Rüssel endigt sich stumpf, und ist vorn fein gezähnelk. Da wo die violetten Flossen am Kumpf sitzen, ist dieser am dicksten, und wird nach hinten zu immer dünner. Knöcherne Schilde bedecken den ziemlich flachen Leib. Auch er hat unten am Bauche (62) ein Paar einfache Strahlen. Er hält sich um Ost-Indien auf, und lebt von Fischbrut. So viel man weiß, wird er nicht gegessen. Woher er seinen Nahmen führe, der freylich einer Menge von andern Geschöpfen auch zukommt, ist schwer zu sagen.

Noch eine dritte Art von Drachensfischen führt den Nahmen Flieger (P. Volans), so wenig er

auch zu fliegen im Stande seyn mag. Er scheint noch gar nie abgebildet worden zu seyn, wenigstens konnten wir auf keine Spur davon kommen. Hatte der Seedrache einen kögelförmigen Schnabel, so hat dieser einen degenförmigen, der auch gezähnt ist. Er hält sich um Indien auf.

Und nun sind wir am Ende unsrer Unterhaltungen über die Knochenkiefen und Knorpelfische. Wenn unsre Leser, ehe sie weiter zu den eigentlichen Fischen fortschreiten, noch einmahl mit einem flüchtigen Blicke sie durchlaufen; wenn sie an die Kraft des Zitterrochen, die Raubgier des Hayes, die Nutzbarkeit der Störe und Haufen gedenken; wenn vor ihren Augen die abenteuerliche Gestalt der Seeteufel, die Waffen der Hornfische, die Panzer der Beinfische, die gewaltigen Bäuche der Stachelbäuche, die Dolche der Igelfische, und so manche andre Merkwürdigkeiten dieser Geschöpfe schweben; so sind wir fest überzeugt, sie werden es nicht bereuen, auch mit diesem Theil der Schöpfung in eine nähere Bekanntschaft gekommen zu seyn, und es werde den Verfasser, der ihnen diese Ordnungen als reich an Merkwürdigkeiten ankündigte, kein Vorwurf der Übertreibung treffen.